

Pro Natura Standpunkt

Vision Schweizer Wald

© Pro Natura, 2026

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet

Pro Natura, Halle 4-5, Dornacherstrasse 192, CH-4053 Basel

Tel. 061 317 91 91

mailbox@pronatura.ch

www.pronatura.ch

Spendenkonto CH11 0900 0000 4000 0331 0

Fotos: Jan Gürke (Titelbild), Lesly Helbling (Seite 11, 13), Pro Natura

Gestaltung: Ritz & Häfliger, Basel

Vom Pro Natura Delegiertenrat verabschiedet am 6. Dezember 2025



Pro Natura Standpunkt Wald

Einleitung	
Pro Natura Vision für den Schweizer Wald	4
Der Wald steht unter Druck	4
01 Waldareal	5
Die Fläche des Schweizer Waldes nimmt nicht ab und bleibt in ihrer Verteilung erhalten	
Ein naturnaher Wald trägt zur Ökologischen Infrastruktur* der Schweiz bei	5
02 Waldbiodiversität	5
Die natürliche Entwicklung im Wald zulassen und die Biodiversität aktiv fördern	
Ökologische Qualität in den Wäldern verbessern	6
Wildtiere, Teil des Ökosystems* Wald	7
Mehr Biodiversität im Wald	7
03 Klimawandel und weitere äussere Einflüsse auf den Wald	10
Mehr Vertrauen in die Selbstregulation* des Waldes	
Naturnähe statt aktiver Waldumbau*	10
Der Wald ist keine Lösung für das CO ₂ -Problem	10
Stickstoffausstoss massiv reduzieren	11
Vorsicht, gebietsfremde* Arten	11
04 Naturnahe Waldbewirtschaftung	12
Waldbewirtschaftung ausschliesslich schonend und naturnah	
Konsequente Weiterführung des naturnahen Waldbaus*	12
05 Holznutzung	14
Holz – nachwachsender Rohstoff ausschliesslich aus nachhaltiger Produktion	
Zertifizierung und Herkunftsdeklaration für die Wahl von nachhaltigen Produkten	14
06 Schutzwald	14
Realistische Perimeter für Schutzwald gegen Naturgefahren	
Biodiversitätsförderung stärker in die Schutzwaldpflege integrieren	14
07 Freizeit und Erholung im Wald	15
Mit Rücksicht und Respekt im Wald unterwegs	
Besucherlenkung für Erholungswälder	15
08 Infrastruktur im Wald	16
Ein Minimum an Infrastruktur im Wald	
Glossar	17
Die mit einem Sternchen (*) gekennzeichneten Begriffe werden im Glossar erläutert.	

Pro Natura – Vision für den Schweizer Wald

«Der Wald gedeiht weitgehend in seiner natürlichen Vielfalt und Dynamik und bietet Raum für die standortheimische* Biodiversität. Er ist in der Lage, seine natürlichen Funktionen zu erbringen und bleibt so auch eine Lebensgrundlage für uns Menschen.*

Wir respektieren das Ökosystem Wald mit den Lebewesen, die darin vorkommen, und wir anerkennen und schätzen seinen Eigenwert. Wir nutzen den Wald rücksichtsvoll und nachhaltig.*

Wo der Wald bewirtschaftet wird, geschieht dies konsequent nach Grundsätzen der Naturnähe. Seine Gesamtfläche vermindert sich nicht, seine geografische Verteilung bleibt erhalten.»

Der Wald steht unter Druck

Der Wald ist ein Lebensraum mit hochkomplexen, voneinander abhängigen Lebensgemeinschaften. Er ist von grosser Bedeutung für die biologische Vielfalt und nicht zuletzt auch als Teil der menschlichen Lebensgrundlage: Er wirkt ausgleichend auf das Klima und reinigt Luft und Wasser; er schützt vor Naturgefahren und dient der Produktion von Holz; er hat einen positiven Einfluss auf die physische und psychische Gesundheit des Menschen und wird als Freizeit- und Erholungsraum genutzt.

Der Wald steht aufgrund wachsender Nutzungsansprüche und äusserer Einflüsse unter starkem Druck, so dass seine Biodiversität und seine Funktionen gefährdet sind. Bedrohlich sind beispielsweise der zunehmende Flächenbedarf für neue Infrastruktur, der flächendeckende, erhöhte Stickstoffeintrag aus der Landwirtschaft, dem Verkehr und der Industrie, weiter die Intensivierung der Waldbewirtschaftung mit schwereren Maschinen und eine regionale Zunahme der Holznutzung, unter anderem um den steigenden Energiebedarf abzudecken, und nicht zuletzt vermehrte Freizeitaktivitäten im Wald. Schliesslich löst auch der Klimawandel merkliche Veränderungen im Ökosystem* Wald aus.

Ein funktionierendes Waldökosystem ist die Grundlage für alle Waldfunktionen*, die wir Menschen zum Leben benötigen.

Pro Natura setzt sich in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit zahlreichen Akteur:innen für den Erhalt eines naturnahen Waldökosystems ein und strebt dabei sektorenübergreifende Lösungen an. Der Suffizienz*-Ansatz kann dabei helfen, die nötigen Veränderungen voranzubringen.

01 Waldareal

Die Fläche des Schweizer Waldes nimmt nicht ab und bleibt in ihrer Verteilung erhalten

Die Grundlage für ein funktionsfähiges Waldökosystem sind grosse, zusammenhängende und ökologisch vernetzte Waldflächen. Dafür ist es nötig, den Wald in seiner Ausdehnung zu erhalten. Der strenge rechtliche Schutz der Waldfläche ist dafür eine zentrale Grundlage.

Pro Natura setzt sich dafür ein, dass das so bleibt. Die Waldfläche darf auch zunehmen; eine Zunahme der Waldfläche in einer Region rechtfertigt jedoch keine Rodungen* von anderen Wäldern oder die Lockerung des Waldschutzes an anderen Orten.

Pro Natura fordert, dass bei Ersatzaufforstungen oder Ersatzmassnahmen im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes als Ausgleich zu Rodungen* keine anderen wertvollen Naturräume zerstört werden. Das ist besonders wichtig in dicht besiedelten Gebieten wie im Mittelland und in urbanen Zonen.

Ein naturnaher Wald trägt zur Ökologischen Infrastruktur* der Schweiz bei

Der Wald ist sowohl im Flachland als auch in den Bergen ein gestaltendes Element der Landschaft. Wälder tragen zusammen mit Hecken, Feld- und Ufergehölzen sowie Einzelbäumen zur Vernetzung und zur Strukturierung der Landschaft bei.

Pro Natura fordert, dass der Wald naturnah bewirtschaftet wird und so massgeblich zur Ökologischen Infrastruktur* beiträgt.

Pro Natura befürwortet auch besondere Nutzungsformen wie naturnahe Wald- und Wytweiden*. Auch sie tragen zu einer abwechslungsreichen und ökologisch wertvollen Landschaft bei.

02 Waldbiodiversität

Die natürliche Entwicklung im Wald zulassen und die Biodiversität aktiv fördern

Für die Förderung der gesamten natürlichen Vielfalt im Wald sind aus der Sicht von Pro Natura zwei Ansätze zentral, die beide gleichermassen wichtig sind und sich ergänzen: Die natürliche Waldentwicklung weitgehend ohne menschliche Eingriffe zulassen und die Biodiversität gezielt und aktiv fördern. Für beides setzt sich Pro Natura aktiv ein.

Auf Waldflächen mit freier Waldentwicklung können alle Sukzessionsphasen durchlaufen werden. Hier besteht Raum für die natürliche Waldentwicklung nach Störungen. Naturereignisse wie Stürme, Lawinen oder Brände sind Teil der natürlichen Dynamik* im Wald. Sie bieten grosse Chancen für die Biodiversität, weil sich licht- und wärmeliebende Arten der Pionierphase* sowie auf Totholz* angewiesene Arten der Zerfallsphase* etablieren können. Erfahrungen von vergangenen Naturereignissen wie dem Sturm «Lothar» 1999 oder dem Waldbrand bei Leuk VS 2003 zeigen, dass die Regenerationskraft des Waldes sehr gross ist. Die Krautschicht wächst rasch und üppig und auch die Waldverjüngung setzt nach wenigen Jahren wieder ein.

Die Biodiversität kann mit gezielten Eingriffen aktiv gefördert werden. Dadurch entsteht eine grosse Lebensraum- und Strukturvielfalt mit zahlreichen ökologischen Nischen. Seltene und spezialisierte Arten haben oft besondere Lebensraumanprüche und benötigen eine gezielte Förderung in den jeweiligen Lebensräumen. Viele Arten können mit einer angepassten Bewirtschaftung auch im Wirtschaftswald gefördert werden.

Ökologische Qualität in den Wäldern verbessern

Um vielfältige Wälder und die Biodiversität langfristig zu erhalten, fordert **Pro Natura**, dass in den unten aufgeführten Bereichen ökologische Verbesserungen erreicht werden. Der Handlungsbedarf unterscheidet sich in den verschiedenen biogeografischen Regionen und muss für einen gezielten Einsatz der Mittel berücksichtigt werden.

Alt- und Totholz* zulassen und fördern

Alt- und Totholz* ist kennzeichnend für die späten Waldentwicklungsphasen*. Totholz* von grösseren Dimensionen sowie stehendes Totholz* ist ökologisch besonders wertvoll. Es bietet Lebensraum für zahlreiche Artengruppen wie Insekten, Pilze oder Flechten. Viele Arten dieser Gruppen sind gefährdet. Bewährte Instrumente zur Förderung sind Altholzinseln* und Naturwaldreservate* sowie ein erhöhter Totholzanteil im Wirtschaftswald.

Pionierwälder zulassen und fördern

Pionierbaumarten sind kennzeichnend für frühe Waldentwicklungsphasen*. Pionierwälder bieten Lebensraum für zahlreiche licht- und wärmeliebende Artengruppen wie beispielsweise Tagfalter oder gewisse Vögel. Pionierwälder können nach Naturereignissen entstehen; so können Pionierbaumarten dort zugelassen und gefördert werden, wo sie sich natürlicherweise ansiedeln.

Habitatbäume* ausscheiden und erhalten

Habitatbäume* zeichnen sich durch vielfältige Mikrohabitate aus; sehr alte Bäume weisen in der Regel aufgrund fortgeschrittener Verwitterung mehr solche Strukturen auf. Zu diesen Mikrohabitaten gehören beispielsweise Baumhöhlen, Kronentotholz oder Mulmhöhlen, aber auch Saftfluss oder Stammverletzungen. Habitatbäume* bieten zahlreiche Nischen, die als Unterschlupf, Brut-, Überwinterungs- oder Nistplatz für Arten unterschiedlichster Artengruppen dienen.

Kleinstrukturen erhalten und anlegen

Vorhandene Kleinstrukturen im Wald wie Wurzelteller, Steinmauern, Felsblöcke oder Efeubewuchs an Bäumen sind unbedingt zu erhalten. Kleinstrukturen wie Ast- oder Steinhaufen können auch gezielt angelegt werden.

Lichte Wälder schaffen und pflegen

Lichte Wälder zeichnen sich durch besondere Licht- und Wärmeverhältnisse aus. Bei sehr trockenen Bedingungen, flachgründigen Böden und im steilen Gelände kommen lichte Wälder natürlicherweise vor. Auf geeigneten Waldstandorten* können lichte Wälder auch durch gezielte Eingriffe geschaffen und mit regelmässiger Pflege erhalten werden. Eine reiche Krautschicht und ein grosses Blütenangebot sind charakteristisch; davon profitieren zahlreiche Artengruppen wie Tagfalter, Vögel und Reptilien.

Traditionelle Bewirtschaftungsformen* wiederaufnehmen und weiterführen

Auch traditionelle Bewirtschaftungsformen* wie Waldweiden*, Wytweiden*, Nieder-* und Mittelwälder* oder Selven* zeichnen sich durch einen lichten oder zeitweise lichten Waldbestand aus und bieten dadurch einen Lebensraum für licht- und wärmeliebende Artengruppen.

Feuchte Wälder, Moor- und Auenwälder sowie Quell-Lebensräume aufwerten und erhalten

Durch Massnahmen zur Entwässerung wie Drainagen sind viele ehemals feuchte oder nasse Waldstandorte* verloren gegangen. Sie können durch geeignete Massnahmen zur Vernässung wiederhergestellt werden. Quell-Lebensräume im Wald sind schutzwürdig; wenn sie beeinträchtigt sind, sollen sie aufgewertet werden. Auch besondere Walddtypen wie Moor- und Auenwälder gehören zu den feuchten Wäldern und sind schutzwürdig.

Strukturreiche Waldränder schaffen und pflegen

Wird der Übergangsbereich zwischen Wald und Offenland strukturreich gestaltet, bietet er für zahlreiche Arten wertvollen Lebensraum. Buchten im Waldbestand, ein üppiger Strauchgürtel und Krautsaum tragen zu einer grossen Strukturvielfalt bei. Kleinsäuger und Vögel, Amphibien und Reptilien sowie Tagfalter und Heuschrecken sind Artengruppen, welche davon profitieren. Solche Waldränder tragen zur Vernetzung zwischen Wald und Offenland bei und ermöglichen bei uns selten gewordene, halboffene Lebensräume. Auch Waldränder im Inneren des Waldes – zum Beispiel entlang von Wegen, die schonend gepflegt werden – können ökologisch sehr wertvoll sein.

Wildtiere, Teil des Ökosystems* Wald

Die Raumnutzung durch die im Wald lebenden Wildtiere unterscheidet sich je nach Tages- und Jahreszeit und ist abhängig vom Nahrungsangebot, dem Vorhandensein sicherer Einstände, der winterlichen Schneehöhe, der Präsenz von Konkurrenz oder Prädation sowie von Störungen durch menschliche Aktivitäten. Grundsätzlich gilt: Je natürlicher ein Lebensraum ist, mit ausreichendem Nahrungsangebot und der Anwesenheit von grossen Beutegreifern, desto weniger Wildschäden an Waldbäumen entstehen.

Pro Natura setzt sich für natürliche und naturnahe Wälder ein, in denen Huftiere wie alle anderen Wildtiere des Waldes einen geeigneten Lebensraum finden. Bei massivem Wildverbiss jedoch, welcher eine ausreichende Waldverjüngung verhindert, sind – speziell im Schutzwald – regionale und sektorübergreifende Managementkonzepte zielführend. Diese Konzepte sind besonders erfolgsversprechend, wenn sie mit allen relevanten Akteur:innen entwickelt und umgesetzt werden sowie klare jagdliche Ziele enthalten, um beispielsweise den Einfluss des Wildes auf die Waldverjüngung zu vermindern.

Mehr Biodiversität im Wald

Der Wald ist ein äusserst vielfältiger Lebensraum mit hochkomplexen Lebensgemeinschaften und einem sehr langsamen Entwicklungszyklus. Das Ökosystem* Wald funktioniert dann einwandfrei, wenn sein natürlicher Zyklus vollständig abläuft und alle Phasen seiner Entwicklung – von der Pionier-* bis zur Zerfallsphase* – ausreichend vorkommen.

Pro Natura schätzt die natürliche Vielfalt als essenziell ein: Sie ist die Basis für ein funktionierendes Waldökosystem und damit für alle Waldfunktionen*, welche wiederum Teil unserer Lebensgrundlage sind.

Um die Biodiversität und die Ökosystemfunktionen langfristig zu erhalten, braucht es gemäss einer Studie des Forum Biodiversität Schweiz¹ etwa einen Drittel der Schweizer Landesfläche. Für den Lebensraum Wald wurden im Bericht zwei Hauptdefizite identifiziert, nämlich die späten Entwicklungsphasen* sowie lichte Wälder. Um

¹ Guntern J., Lachat T., Pauli D., Fischer M. (2013): Flächenbedarf für die Erhaltung der Biodiversität und der Ökosystemleistungen in der Schweiz. Forum Biodiversität Schweiz der Akademie der Naturwissenschaften SCNAT, Bern.

in diesen Bereichen die Biodiversität zu erhalten, besteht ein Bedarf von mindestens 30 % der Waldfläche. Diese Zielgrösse wird auch international mit «30 by 30» gefordert, also 30 % der weltweiten Landes- und Meeresfläche bis 2030 wirksam unter Schutz zu stellen. Das Ziel wurde im Dezember 2022 an der UNO-Biodiversitätskonferenz in Montréal beschlossen. Die Schweiz hat sich als Vertragspartei verpflichtet, ihren Beitrag zur Erreichung des Ziels zu leisten. Vor diesem Hintergrund fordert **Pro Natura** folgendes:

Mindestens 18 % der Waldfläche² sind langfristig und exklusiv für die Biodiversität ausgeschieden

Für den Erhalt der Biodiversität braucht es sowohl Flächen, auf denen die natürliche Waldentwicklung ohne Eingriffe ablaufen kann, als auch Flächen mit gezielten Eingriffen für bestimmte Arten oder Lebensräume. Auf mindestens 10 % der Waldfläche braucht es Waldgebiete ohne Eingriffe, in denen die natürliche Waldentwicklung inklusive den Alters- und Zerfallsphasen* vollständig ablaufen kann. Punktuell Eingriffe zugunsten der Waldränder können durchgeführt werden. Zudem braucht es auf mindestens 8 % der Waldfläche eine Förderung der Biodiversität gemäss einer konkreten Zielsetzung und mit geeigneten Massnahmen. In diesem Netzwerk von ausgeschiedenen Waldgebieten braucht es in allen biogeografischen Regionen der Schweiz – vom Mittelland bis in die Alpen – eine repräsentative Vertretung sowohl der häufigen als auch der natürlicherweise seltenen Waldgesellschaften*. Auch grosse zusammenhängende Waldflächen von mindestens 100 ha sind ein essenzielles Element dieses Netzwerks.

Für die langfristige Sicherung dieser Flächen eignen sich das etablierte Instrument der Natur- und Sonderwaldreservate*, aber auch weitere Formen der Sicherung wie Schutzbeschlüsse. Waldeigentümer:innen werden für einen allfälligen Ertragsausfall angemessen entschädigt.

Mindestens weitere 12 % der Waldfläche werden mit Priorität Biodiversität bewirtschaftet

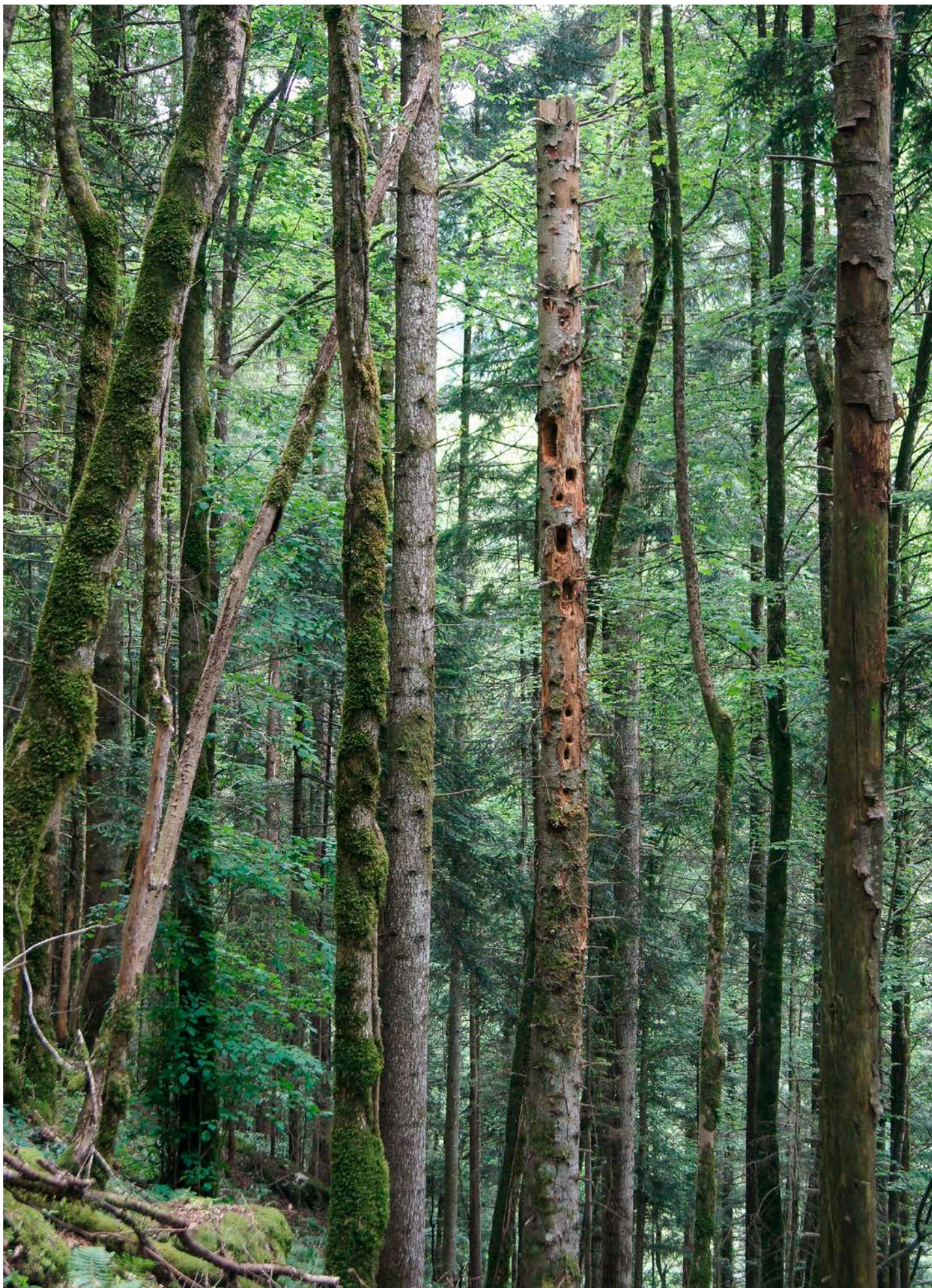
Im bewirtschafteten Wald werden weitere Waldflächen ausgeschieden, auf welchen die Biodiversität Priorität hat. Auf diesen Flächen wird die Biodiversität gezielt gefördert. Das können beispielsweise ökologisch aufgewertete, strukturreiche Waldränder, kleinräumige, ökologisch wertvolle Lebensräume oder Vernetzungselemente zwischen verschiedenen Lebensräumen sein. Die dafür nötigen Massnahmen haben Vorrang vor der Holzproduktion oder anderen Waldfunktionen*. Abhängig vom Biodiversitätsziel können diese Flächen auch dynamisch sein und innerhalb einer Region über die Zeit den Standort wechseln.

Für die Festlegung, Umsetzung und Kontrolle dieser Flächen ist es nötig, dass sie in die planerischen Instrumente aufgenommen werden. Waldeigentümer:innen werden für ihre Leistungen angemessen entschädigt.

Auf den übrigen 70 % der Waldfläche wird die Waldbiodiversität integrativ gefördert

Auf der bewirtschafteten Waldfläche ist es weiterhin nötig, die Biodiversität neben anderen Waldfunktionen* zu berücksichtigen und im Rahmen der naturnahen Waldbewirtschaftung integrativ zu fördern.

²Mario F. Broggi, Georg Willi (1993): Waldreservate und Naturschutz. SBN, Basel.



03 Klimawandel und weitere äussere Einflüsse auf den Wald

Mehr Vertrauen in die Selbstregulation* des Waldes

Der Wald verändert sich unter dem Einfluss des Klimawandels und der damit einhergehenden Zunahme von Extremereignissen. Er passt sich natürlicherweise an neue Umweltbedingungen an. Neue Waldbilder können entstehen. Die Veränderungen wirken sich auch auf die natürlichen Waldfunktionen* aus, welche wir Menschen zum Leben benötigen, und können diese beeinträchtigen. Betroffen sind insbesondere Regulationsfunktionen wie beispielsweise die Rolle des Waldes im Wasserkreislauf, Kühlung oder Luftfilterung.

Pro Natura ist der Ansicht, dass diese Veränderungen ein Stück weit akzeptiert werden müssen und wir lernen müssen, damit umzugehen. Grundsätzlich ist ein ressourcenschonender Lebensstil entscheidend, um die Auswirkungen des Klimawandels zu begrenzen.

Pro Natura fordert angesichts dieser Veränderungen, stärker auf die Selbstregulation* und -organisation des Waldökosystems zu bauen, indem mehr Raum für natürliche Dynamik* zugelassen wird und bei der Waldbewirtschaftung die natürlichen Entwicklungsprozesse des Waldes noch stärker einbezogen werden.

Naturnähe statt aktiver Waldumbau*

Für Pro Natura spielt die Naturverjüngung eine zentrale Rolle, um die Stabilität von Bäumen und Wäldern zu erhalten. Dabei können einheimische, bisher wenig häufige Baumarten in Zukunft eine wichtige Rolle übernehmen. Die Vielfalt und die Anpassungsfähigkeit der einheimischen Baumarten sind gross.

Pro Natura spricht sich gegen einen aktiven Waldumbau* mit der Einführung von nicht-einheimischen Baumarten aus, der darauf abzielt, den Wald besser an das Klima der Zukunft anzupassen. Es ist entscheidend, die bewährten Grundsätze des naturnahen Waldbaus* weiterzuführen. Der Klimawandel darf nicht als Vorwand dienen, um die Umtriebszeiten* generell zu verkürzen.

Das Einbringen von gebietsfremden* Baumarten ist mit unbekannten Risiken verbunden. Weder ihre Auswirkungen auf das Ökosystem* noch die langfristige Überlebensfähigkeit dieser Arten ist bekannt. Zudem besteht die Gefahr, dass gebietsfremde* Arten invasiv werden können. Werden Baumarten für die Aufrechterhaltung von Waldfunktionen* ausnahmsweise gepflanzt oder angesät, sollten aus der Sicht von **Pro Natura** ausschliesslich standortheimische* Baumarten gewählt werden, um die Risiken für das Ökosystem* möglichst tief zu halten.

Der Wald ist keine Lösung für das CO₂-Problem

Waldbäume und der Waldboden binden Kohlenstoff aus der Luft und speichern diesen bis zu ihrer Zersetzung. Die Anrechnung dieses dynamischen Kohlenstoffspeichers als Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasen ist deshalb auf lange Sicht nicht haltbar.

Pro Natura fordert, auf das Ausstellen von und den Handel mit CO₂-Wald-Zertifikaten zu verzichten und den Ausstoss von Treibhausgasen drastisch zu reduzieren.

Stickstoffausstoss massiv reduzieren

Äussere Einflüsse belasten unsere Wälder massgeblich: Der flächendeckend hohe Eintrag von Stickstoff aus der Landwirtschaft, dem Verkehr und der Industrie versauert die Waldböden und führt zu einem Rückgang der Bodenfruchtbarkeit sowie einer Verarmung der Kraut- und Strauchschicht. Das beeinträchtigt auf der ganzen Fläche das Wachstum und die Stabilität des Waldes.

Pro Natura fordert gezielte Massnahmen in all diesen Bereichen, welche zu einer Verringerung der Stickstoffemissionen führen.

Vorsicht, gebietsfremde* Arten

Organismen, die absichtlich oder unabsichtlich durch den Menschen über natürliche Verbreitungsbarrieren gebracht wurden, können sich invasiv verhalten oder pathogen wirken und damit einheimische Arten gefährden oder ganz verdrängen. Um das Risiko der Einschleppung von invasiven gebietsfremden Arten in den Wald zu reduzieren, fordert **Pro Natura** umweltschonende überregionale Strategien mit sektorübergreifender Zusammenarbeit und deren konsequente Umsetzung. Dafür sind ausreichend Mittel einzusetzen.



04 Naturnahe Waldbewirtschaftung

Waldbewirtschaftung ausschliesslich schonend und naturnah

Die Bewirtschaftung des Waldes ermöglicht die Nutzung von Holz oder den Schutz vor Naturgefahren. Sie kann auch zur Förderung der Biodiversität beitragen. In der Schweiz werden verschiedene waldbauliche Systeme angewendet, welche zu unterschiedlichen Waldstrukturen führen. Dazu gehören beispielsweise der Femel- oder Schirmschlag* oder der Plenterwald*. Das wird von Pro Natura begrüsst, weil es zu einer grossen Vielfalt der Waldstrukturen beiträgt.

Pro Natura befürwortet eine schonende und nachhaltige Bewirtschaftung, sofern diese nach Grundsätzen des naturnahen Waldbaus* erfolgt. Diese haben in der Schweiz eine lange Tradition. Es bedeutet, die Eingriffe konsequent an natürlichen Prozessen wie Naturverjüngung oder Waldentwicklungsphasen* sowie an natürlichen Gegebenheiten wie Standorteigenschaften oder Strukturvielfalt zu orientieren.

Pro Natura fordert, dass Kenntnisse der natürlichen Walddynamik*, der Waldstandorte*, der Waldbiodiversität und der naturnahen Waldbewirtschaftung in der Aus- und Weiterbildung der Waldfachleute zentrale Inhalte sind.

Pro Natura fordert weiter, dass biodiversitätsschädigende Subventionen wie beispielsweise Finanzhilfen für den Ausbau der forstlichen Erschliessung abgeschafft werden.

Konsequente Weiterführung des naturnahen Waldbaus*

Auch in bewirtschafteten Wäldern ist die Erhaltung und Verbesserung der ökologischen Qualität von entscheidender Bedeutung für ein naturnahes Waldökosystem.

Pro Natura fordert, dass in der naturnahen Waldbewirtschaftung insbesondere folgende Grundsätze konsequent umgesetzt werden und nicht unter dem Vorwand der durch den Klimawandel verursachten Veränderungen in Frage gestellt werden:

Mit einheimischen Baumarten arbeiten

In der Waldbewirtschaftung wird die breite Palette an einheimischen Baumarten verwendet unter Berücksichtigung der genetischen Vielfalt (Ökotypen*). Der Laubholz- respektive Nadelholzanteil orientiert sich am natürlichen Verhältnis des jeweiligen Waldstandorts*.

Naturverjüngung den Vorrang geben

Es ist essenziell, konsequent auf Naturverjüngung zu setzen. Das sorgt für eine bessere Stabilität der Bäume und Wälder.

Keine grossflächigen, vollständig geräumten Flächen

Holzschläge für die Holzproduktion, welche auch kurzzeitig zu grossflächigen Freilandverhältnissen führen, sind unbedingt zu vermeiden. So kann das Waldklima sichergestellt werden und die Bodeneigenschaften werden nicht beeinträchtigt.

Bodenschutz hat höchste Priorität

Alle Arbeiten im Wald werden bodenschonend ausgeführt, um die Bodenstruktur und Bodenorganismen zu schützen. Maschinen und Nutzungstechniken dürfen keine Bodenschäden verursachen.



Keine Pestizide und andere Fremdstoffe im Wald

Bei der Waldbewirtschaftung werden keine Pestizide eingesetzt. Auch andere Fremdstoffe wie Dünger sowie gentechnisch veränderte Pflanzen und Stoffe gehören nicht in den Wald.

Keine Holzlager im Wald

Geerntetes und für den Verkauf vorgesehenes Holz wird zügig abtransportiert und nicht im Wald gelagert, damit es nicht zur Falle für Kleintiere wie Insekten wird. Für den Abtransport bereitgestelltes Holz darf nicht mit Pestiziden oder anderen Fremdstoffen behandelt werden.

Schonzeiten einhalten

Bei Eingriffen im Wald sind die regionalen Brut- und Setzzeiten zu berücksichtigen, um Störungen der Fauna zu vermeiden. Diese dauern von Anfang April bis Ende Juli, abhängig von Höhenlage und Witterungseinflüssen regional bereits ab März und bis Ende August.

Strukturvielfalt und kleinflächige Lebensräume erhalten

Die Strukturvielfalt im Wald ist entscheidend für die Lebensraumqualität. Tümpel, Wurzelteller, Steinhäufen und andere Kleinstrukturen werden deshalb auch im Wirtschaftswald zugelassen und erhalten. Ökologisch wichtige einheimische Baumarten wie Pionierbaumarten oder seltene Baumarten können dort gefördert werden, wo sie sich natürlicherweise ansiedeln. Auch Habitatbäume* und Wegränder mit einer Krautschicht tragen zur Biodiversität im Wirtschaftswald bei.

Erhöhten Anteil an Alt- und Totholz* zulassen

Auch im bewirtschafteten Wald braucht es deutlich mehr Altholz sowie liegendes und stehendes Totholz*. Dafür wird auf die Holznutzung unterhalb der Derbholtzgrenze* sowie auf Vollbaumnutzung verzichtet. Äste und Baumkronen verbleiben im Wald.

05 Holznutzung

Holz – nachwachsender Rohstoff ausschliesslich aus nachhaltiger Produktion

Holz ist als nachwachsender Rohstoff von grosser Bedeutung für nachhaltiges Wirtschaften, weil es klimaschädliche Rohstoffe wie Stahl, Aluminium, Beton oder Erdöl teilweise ersetzen kann.

Pro Natura fordert, dass die Holzernte sowohl international, national als auch regional nachhaltig erfolgt. Das heisst, die genutzte Holzmenge muss tiefer als der jährliche Zuwachs sein.

Pro Natura fordert eine konsequente Kaskadennutzung* von Holz. Sie ist Voraussetzung für den nachhaltigen und klimaschonenden Einsatz von Holz als Baumaterial, Werkstoff und Energieträger. Für Energieholz werden folglich ausgediente Holzprodukte, Industrie- und Sägerei-Abfälle sowie Waldholz minderer Qualität verwendet. Vermehrt soll auch Holz aus dem Offenland und dem Siedlungsraum dafür eingesetzt werden. Eine erhöhte Nachfrage nach Energieholz rechtfertigt weder nicht-nachhaltige Nutzungsmengen noch eine Vollbaumnutzung.

Zertifizierung und Herkunftsdeklaration für die Wahl von nachhaltigen Produkten

Die Zertifizierung von Wäldern und die Herkunftsdeklaration sind nützlich, um die Konsument:innen bei der Wahl eines Produkts zu informieren.

Pro Natura ist für eine gesetzliche Pflicht zur Deklaration von Holz und Holzprodukten nach Art und Herkunft sowie für gut sichtbare Kennzeichnungen, klare Kriterien und eine Kontrolle der Umsetzung.

06 Schutzwald

Realistische Perimeter für Schutzwald gegen Naturgefahren

An vielen Orten schützt der Wald Menschen und deren Infrastruktur vor Naturereignissen. Vor allem in den Bergregionen ist die Schutzfunktion enorm wichtig, doch auch in tieferen Lagen können Wälder eine Schutzfunktion haben. Wälder mit vielfältigen Strukturen und einer breiten Palette von standortheimischen* Baumarten sind gut darauf vorbereitet, ihre Schutzfunktion zu erfüllen und sich an den Klimawandel anzupassen. Stehendes Totholz* und hochabgeschnittene Bäume oder auch querliegende Stämme können dazu beitragen, die Schutzwirkung zu gewährleisten. Die Schutzwaldpflege kann gewisse Anliegen der Biodiversitätsförderung ausschliessen, deshalb fordert **Pro Natura**, dass Schutzwaldperimeter realistisch, also nicht zu grossflächig, eingeschätzt und ausgeschieden und, wo nötig, revidiert werden.

Biodiversitätsförderung stärker in die Schutzwaldpflege integrieren

Die Grundsätze des naturnahen Waldbaus* gelten auch für die Bewirtschaftung von Wäldern mit Schutzfunktion.

Pro Natura fordert, dass die Biodiversität auch im Schutzwald integrativ gefördert wird: Das Erhalten und Fördern von Kleinstrukturen, direkter Lichteinfall für licht- und wärmeliebende Arten sowie ausreichend Totholz* für Xylobionten* können bei Eingriffen berücksichtigt werden und tragen zur Biodiversität bei. Manchmal tragen die Massnahmen für die Schutzwaldpflege direkt zur Förderung bestimmter Arten bei. In anderen Fällen kann mit geringfügigen Anpassungen der Massnahmen der Lebensraum für seltene Arten aufgewertet werden, ohne dass die Schutzfunktion beeinträchtigt wird. Soweit möglich soll auch im Schutzwald der natürlichen Dynamik* freier Lauf gelassen werden, angefangen mit der Naturverjüngung.

Wiederinstandstellungsarbeiten und Aufforstungen nach Naturereignissen werden einzig dann vorgenommen, wenn sie für die Schutzfunktion des Waldes zwingend notwendig sind und nur mit standortheimischen* Baumarten.

07 Freizeit und Erholung im Wald

Mit Rücksicht und Respekt im Wald unterwegs

Wälder spielen eine wesentliche Rolle für Freizeitaktivitäten sowie für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Bevölkerung, insbesondere in der Nähe von Ballungsräumen und in Tourismusregionen. Der Wald ist auch ein Ort des Lernens und Staunens. Er hat eine grosse Bedeutung für kulturelle, künstlerische und spirituelle Aspekte des Lebens. Er ermöglicht es, Naturerfahrungen zu machen, Verbundenheit zu spüren und sich als Teil der Natur zu verstehen. Das wiederum fördert einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen, welche unsere Lebensgrundlage sind.

Respektvolles Verhalten gegenüber dem Lebensraum Wald und seinen Bewohnern wie auch gegenüber den jeweiligen Waldeigentümer:innen und anderen Waldbesuchenden gehört zum Aufenthalt im Wald.

Pro Natura fordert Erholungssuchende auf, Bestimmungen zugunsten der Natur wie beispielsweise Verhaltensregeln in Schutzgebieten zu berücksichtigen. In der Dämmerung und nachts ist es besonders wichtig, Lärm und Licht zu vermeiden. Erholungssuchende müssen sich zudem bewusst sein, dass ein Waldbesuch auch Gefahren bergen kann wie zum Beispiel herabfallende Äste nach einem Sturm oder einer Trockenperiode.

Besucherlenkung für Erholungswälder

Der Wald ist immer zuerst Lebensraum und nicht Kulisse für Freizeitaktivitäten und Veranstaltungen.

Pro Natura fordert deshalb, Erholungsaktivitäten im Wald so zu lenken und zu kanalisieren, dass sie die natürlichen Funktionen des Waldes nicht beeinträchtigen. Dazu gehört die Ausscheidung von Gebieten, welche Pflanzen und Tieren als Lebensraum vorbehalten sind, wie beispielsweise Wildruhezonen*, in die Wildtiere sich zurückziehen können. Für stark genutzte Gebiete braucht es Managementkonzepte. Organisator:innen von Veranstaltungen, Behörden und Interessengruppen suchen gemeinsam nach Lösungen, mit denen Konflikte mit der Natur und zwischen verschiedenen Nutzer:innengruppen vermieden werden können. Freizeitinfrastruktur kann hilfreich sein, um Konflikte zu entschärfen oder die Natur erlebbar zu machen. Die Bevölkerung wird angemessen informiert. Sicherheitsholzschnitte rund um Freizeitinfrastruktur können fallweise notwendig sein.

Pro Natura fordert, dass Holzschnitte aus Sicherheitsgründen auf ein Minimum beschränkt bleiben und die Biodiversität dabei berücksichtigt wird.

08 Infrastruktur im Wald

Ein Minimum an Infrastruktur im Wald

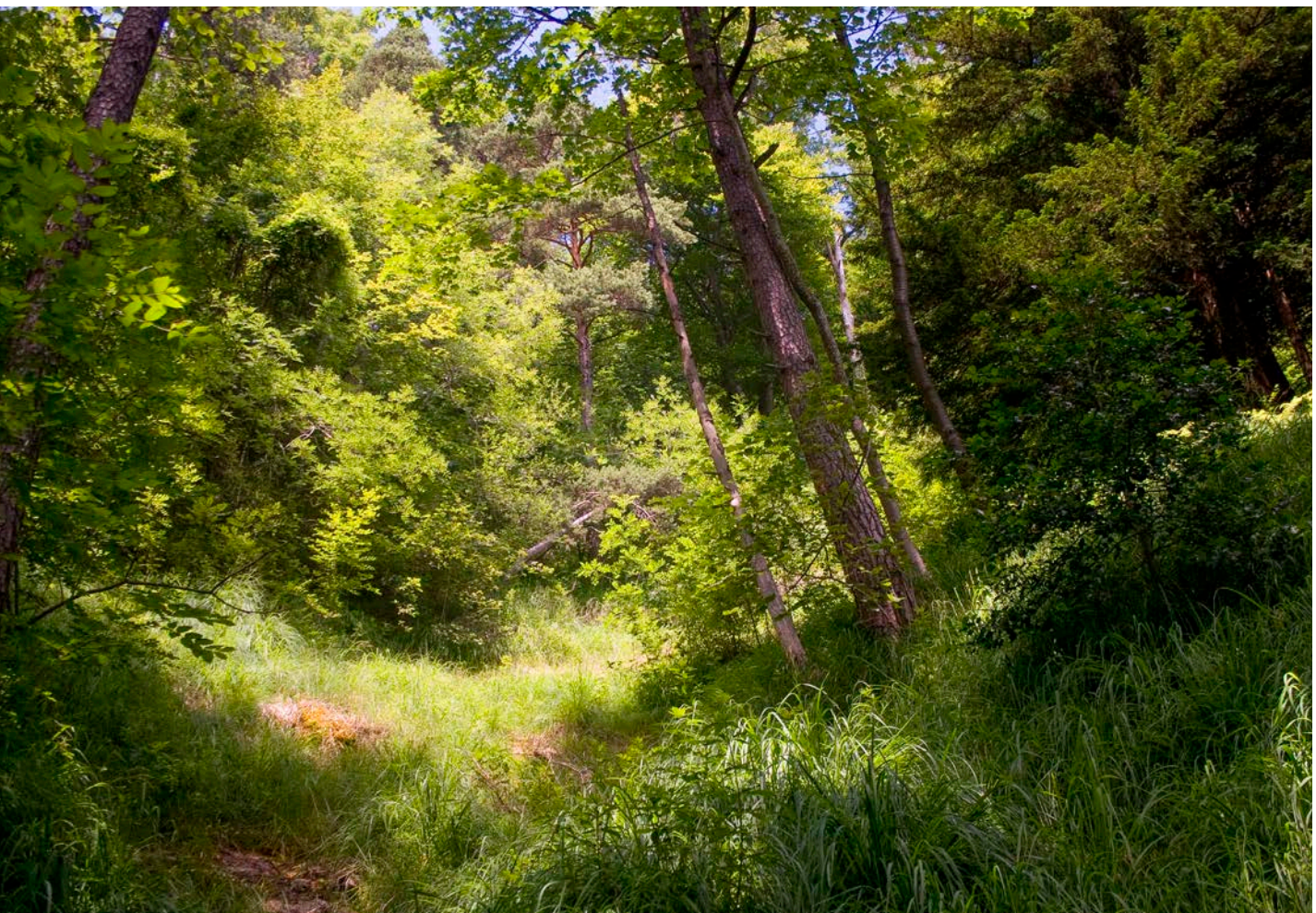
Infrastruktur im Wald kann eine empfindliche Störung für das Ökosystem* bedeuten.

Pro Natura fordert daher, dass die Errichtung von nicht-forstlichen Bauten und industrieähnlichen Anlagen im Wald weiterhin nicht zugelassen wird. Das gilt für alle Wälder, unabhängig davon, ob sie primär eine Produktions-, Schutz- oder Erholungsfunktion haben.

Für die schonende Bewirtschaftung des Waldes braucht es eine Basiserschliessung. Neue Bauten im Wald zu forstlichen Zwecken einschliesslich der Walderschliessung müssen standortgebunden sein. Eine sorgfältige Abwägung mit den Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes und insbesondere des Schutzes von bedrohten Arten ist zwingend.

Pro Natura fordert, dass der Unterhalt von Waldstrassen und -wegen auf das Notwendigste beschränkt wird. Innerhalb der Wälder und entlang von Waldrändern sollen bestehende Strassen nicht erweitert und nicht asphaltiert werden.

Pro Natura fordert weiter den Ausbaustopp der bestehenden Walderschliessung und den Rückbau von nicht mehr benötigten Erschliessungsstrassen und ungenutzter Infrastruktur.



Glossar

Altholzinsel: Definiertes Waldgebiet, in welchem Bäume während längerer Zeit nicht gefällt werden und daher älter werden, als dies im Wirtschaftswald üblich ist.

Bewirtschaftungsform: Methode des Waldbaus, welche durch die verwendete Art der Verjüngung und der Holznutzung gekennzeichnet ist.

Derbholz: Holz von Stämmen oder Ästen mit einem Durchmesser von mindestens 7 cm.

Entwicklungsphase (auch: Waldentwicklungsphase): siehe Natürliche Dynamik.

Femelschlag: Form der Bewirtschaftung im Hochwald*, bei der schrittweise auf unterschiedlich grossen Flächen und unter Berücksichtigung einer räumlichen und zeitlichen Ordnung die Bäume entfernt werden mit dem Ziel der natürlichen Waldverjüngung.

Gebietsfremd: Arten, die absichtlich oder unabsichtlich vom Menschen ausserhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets eingebracht wurden.

Habitatbäume (auch: Biotopbäume): Habitatbäume sind lebende oder tote stehende Bäume, die eine grosse Vielfalt an Kleinstlebensräumen aufweisen (Höhlen, tote Baumteile, moosige Partien, Astgabeln, riesige Kronen etc.).

Hochwald: Waldbestand, in welchem die Bäume vorwiegend aus Samen gewachsen sind.

Kaskadennutzung von Holz: Dieses Prinzip sieht vor, dass ein und dasselbe Holz mehrfach genutzt werden kann; unbehandeltes Holz aus Gebäuden oder Paletten wird z. B. zu Faser- oder Spanplatten verarbeitet und erst in einem letzten Schritt wird aus dem Holz auch Energie gewonnen.

Naturnaher Waldbau: Art. 20 des Schweizer Waldgesetzes legt fest, dass die Kantone den Anforderungen des naturnahen Waldbaus Rechnung tragen müssen. Da das Gesetz und die dazugehörige Verordnung nicht näher erläutern, was dies bedeutet, wurde der Begriff im Projekt «Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau» des BAFU aus dem Jahr 2010 näher beschrieben. Er umfasst unter anderem die Arbeit mit standortheimischen* beziehungsweise standortgerechten* Baumarten, eine überwiegend natürliche Verjüngung, kleinräumige Eingriffe oder auch die Nachahmung natürlicher Prozesse.

Natürliche Dynamik: Natürliche Entwicklung des Waldes ohne menschliche Eingriffe. Die natürliche Dynamik wird häufig in Form von Zyklen schematisiert, welche die verschiedenen Sukzessionsphasen des Waldes darstellen. Der Ablauf dieser Phasen kann durch verschiedene Naturereignisse gestört werden.

Niederwald: Waldbestand, welcher durch Verjüngung aus Stockausschlag oder Wurzelbrut und kurzer Umtriebszeit* charakterisiert wird.

Mittelwald: Waldbestand, der aus Niederwald* und Hochwald* gebildet wird.

Ökologische Infrastruktur: Ein ausgedehntes Netz von Schutz- und Vernetzungsgebieten, welches das ganze Land umfasst. Es verbindet Gebiete miteinander, die zahlreiche spezialisierte Arten und natürliche Lebensräume beherbergen.

Ökosystem: Beziehungsgefüge von Gemeinschaften aus Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen sowie deren nicht lebender Umwelt, die untereinander in Wechselwirkung stehen.

Ökotyp: eine genetisch unterscheidbare Population innerhalb einer Art, die an ihre spezifischen Umweltbedingungen angepasst ist. Diese Anpassungen sind oft genetisch fixiert und ermöglichen es der Population damit, auch erfolgreich zu sein, wenn sie in einen anderen Lebensraum mit entsprechenden Bedingungen verpflanzt wird.

Pionierphase: Die initiale Phase der Waldentwicklung, in der offene Böden oder durch Naturereignisse gestörte Standorte besiedelt werden.

Plenterwald: Ein Hochwald mit mehrschichtigen, ungleichaltrigen Beständen. Der Wald ist dauerhaft bestockt und für eine kontinuierliche Verjüngung werden die Bäume einzelstammweise oder gruppenweise entfernt.

Rodung: Dauernde oder vorübergehende Zweckentfremdung einer Waldfläche, bei welcher die Bäume entfernt werden. Eine gerodete Fläche ist nicht mehr Wald im rechtlichen Sinne.

Schirmschlag: Verjüngungsform im Hochwald*, bei der das Kronendach des Altbestandes schrittweise und gleichmässig aufgelichtet wird.

Selbstregulation: Fähigkeit eines Ökosystems*, nach einer Störung den ursprünglichen Zustand anzusteuern.

Selve: Kastanienbestand (seltener auch Nussbäume), der gleichzeitig der Produktion von Holz und Früchten wie auch der Heugewinnung oder als Weide dient. Es handelt sich um eine Form der Agroforstwirtschaft.

Standortgerecht: Baumart, die natürlicherweise an einem Standort nicht vorkommt, aber mit den Bedingungen des entsprechenden Standorts zurechtkommt.

Standortheimisch: Baumarten, die von Natur aus auf dem entsprechenden Standort wachsen.

Suffizienz: Strategie, welche nicht nachhaltigen Trends – namentlich dem Überkonsum – klare Grenzen setzt und gleichzeitig Verteilungsgerechtigkeit fordert, damit alle Menschen Zugang zu genügend Ressourcen haben, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Für die Definition und das Verständnis von «Suffizienz» stützt sich Pro Natura auf die Definition von Friends of the Earth Europe: *Sufficiency refers to a strategy of introducing limitations to unsustainable trends – in particular to overconsumption – plus an emphasis on distributional justice in order for everyone to have access to enough resources to meet their needs. Sufficiency (...) lays between the unsustainable extremes of overconsumption and material poverty, which is about using 'enough' for humans to flourish without compromising the stability of the biosphere.*

Totholz: Liegende und stehende tote Bäume oder Teile davon.

Umtriebszeit: Forstwirtschaftlicher Begriff, der den Zeitraum von der Verjüngung eines Bestandes bis zum Zeitpunkt des Fällens bezeichnet.

Waldfunktionen: Funktionen, welche das Ökosystem Wald natürlicherweise erbringt wie Schutz vor Naturgefahren, Produktion von Holz und Trinkwasser, Lebensraum für Pflanzen und Tiere und Erholung.

Waldrand: Übergangsbereich zwischen Wald und anderen Landschaftselementen.

Waldgesellschaft: Bestimmte Pflanzengemeinschaft, die einen Waldstandort charakterisiert.

Waldreservat: Waldfläche, auf welcher die Erhaltung und Förderung der Biodiversität Vorrang vor allen anderen Interessen hat und die mit einem Vertrag längerfristig (25-50 Jahre oder mehr) gesichert ist.

Naturwaldreservat (auch: Totalreservat): Rechtlich gesicherte Waldfläche, auf welcher ganz auf Eingriffe verzichtet wird mit dem Ziel, die natürliche Waldentwicklung zuzulassen.

Sonderwaldreservat (auch: Teilreservat): Rechtlich gesicherte Waldfläche, auf welcher zu Gunsten von bestimmten Lebensräumen oder Arten gezielte Eingriffe in den Wald realisiert werden.

Waldstandort: Bezeichnung für Waldbestände, welche von ähnlichen Umwelteinflüssen und Standortbedingungen charakterisiert werden, wie beispielsweise Klima, Topografie und Bodeneigenschaften.

Waldumbau: Gezielt umgesetzte Massnahmen, welche die Zusammensetzung der Baumarten und die Altersklassenverteilung verändern mit dem Ziel, die Stabilität und Widerstandsfähigkeit der Wälder gegenüber Naturereignissen zu erhöhen.

Wald- und Wytweiden: Wald- und Wytweiden sind agroforstwirtschaftlich genutzte Flächen. Sie sind typisch für die Jurahöhen, kommen aber auch in anderen Bergregionen vor. Verschiedene Graslandbestände, Gebüsche, Bäume und Trockenmauern bilden einen Grenzlebensraum zwischen Wald und Weide. Viele Arten profitieren von diesem Mosaik.

Wildruhezone: Gebiet, das wildlebende Säugetiere und Vögel vor übermässigen Störungen durch Freizeitaktivitäten der Menschen schützen soll. Die Wildruhezone ist ein Instrument zur Lenkung der Nutzung und dient der zeitlichen und räumlichen Trennung von Perimetern, die entweder Menschen oder Wildtieren vorbehalten sind.

Xylobionten: Arten, welche im und/oder vom Holz leben.

Zerfallsphase: Entwicklungsphase eines Waldstückes, in welcher Bäume natürlicherweise absterben und zusammenbrechen und so Lücken für eine Verjüngung entstehen.

Pro Natura – für mehr Natur, überall!

Pro Natura verteidigt engagiert und kompetent die Interessen der Natur. Konsequenter setzt sie sich für die Förderung und den Erhalt der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt ein. Ihre Ziele verfolgt Pro Natura mit politischem und praktischem Naturschutz sowie Bildungs- und Informationsarbeit. Sie plant, realisiert und fördert Projekte für gefährdete Arten und Lebensräume und vertritt als Anwältin der Natur deren Interessen. Pro Natura motiviert Menschen dazu, der Natur Sorge zu tragen. Pro Natura sichert über 800 Naturschutzgebiete und betreibt ein Dutzend Naturschutzzentren in der ganzen Schweiz. Als privater, gemeinnütziger Verein ist Pro Natura auf Mitgliederbeiträge und Spenden angewiesen. Pro Natura zählt über 170 000 Mitglieder und ist mit ihren Sektionen in allen Kantonen der Schweiz aktiv.

Dieses Dokument ist als PDF-Datei
auf unserer Website verfügbar:



pronatura.ch/de/wald